

Schweiz: Bistum Chur stellt neuen Verhaltenskodex vor

Der Churer Bischof Joseph Bonnemain (73) erhofft sich vom neuen Verhaltenskodex einen Kulturwandel in der Kirche. Im Einzelfall kann er sich vorstellen, auch Menschen in einer eingetragenen Partnerschaft eine Missio zu erteilen. Aber: «Es ist nicht Aufgabe eines einzelnen Bischofs, die Prinzipien der Moral neu zu definieren.» Ein Interview mit dem Bischof:

Ist die Vorstellung des Verhaltenskodex ein historischer Tag?

Bischof Joseph Bonnemain*: Das wäre völlig übertrieben. Es ist ein weiterer Schritt in die richtige Richtung. Wir sind auf einem langen Weg. Das Bistum Chur hat 300 Pfarreien. Hier alle mitzunehmen und einen Kulturwandel zu erreichen, ist herausfordernd. Der Verhaltenskodex bleibt ein Papiertiger, wenn wir ihn nicht im Alltag umsetzen. Und Papiere hatten wir schon viele.



Für wen gilt der neue Verhaltenskodex?

Bonnemain: Für alle Angestellten im kirchlichen Umfeld.

Heisst alle wirklich alle? Vom Bischof bis zur Organistin, Sakristan und Putzfrau?

Bonnemain: Richtig.

Muss auch der emeritierte Weihbischof Marian Eleganti das Papier unterschreiben?

Bonnemain: Es wäre wünschenswert – aber ich habe keine Autorität über Marian Eleganti. Sein Vorgesetzter ist der Papst, nicht ich.

«Es geht darum, die sexuelle, physische und geistige Integrität der Menschen im gesamten kirchlichen Umfeld zu schützen.»

Nicht alle werden begeistert sein, eine Schulung machen zu müssen und den Verhaltenskodex zu unterschreiben.

Wie werden Sie etwa konservative Priester im Bistum Chur überzeugen?

Bonnemain: Auch ich werde einen Kurs besuchen. Ich bin überzeugt, der Verhaltenskodex hilft uns, in Freiheit und angstfrei Kirche zu leben. Wenn sich die Kirche korrekt verhält, wird auch die Freude am Leben und an der Kirche grösser. Ich versuche, immer wieder zu sagen, worum es geht: um eine lebendige, tiefe, ehrliche, tragende Beziehung zu Gott. Wenn das vorhanden ist, kann man wachsen und Vieles erreichen. Der Verhaltenskodex hilft uns als konkretes Präventionsinstrument. Es geht darum, die sexuelle, physische und geistige Integrität der Menschen im gesamten kirchlichen Umfeld zu schützen. Ich bin überzeugt: Wenn sich die Menschen an den Kodex halten, schützen sie sich auch selber. Dann gibt es auch keine Gerüchte und Anschuldigungen.

Beim Thema sexuelle Selbstbestimmung haben Sie und Ihre Präventionsbeauftragte, Karin Iten, unterschiedliche Ansichten.

Bonnemain: Die Kirche ist da, um alle zu ermutigen und allen zu helfen, nach einem Ideal zu leben. Aber ein Ideal ist ein Ideal, also oft auch entfernt und man muss sich schrittweise diesem Ideal nähern. Es geht darum, was Papst Franziskus in «Amoris Laetitia» ausdrückt: Es geht ums Integrieren, Begleiten – darum, die Gabe der Unterscheidung zu pflegen.

«Wenn der Mensch Gott nahe ist, dann ist alles gelöst.»

Was bedeutet das für einen geschiedenen Menschen, für eine Transperson, für eine Person in einer eingetragenen Partnerschaft, die mit einer Missio für die Kirche arbeiten möchte?

Bonnemain: Ich werde mit der Person geschwisterlich sprechen, damit wir gemeinsam schauen, wie der Weg aussehen kann, um sich diesem Ideal zu nähern. Wenn die Bereitschaft, diese Offenheit besteht und dieser Mensch Gott nahe ist, dann ist alles gelöst.

Sex in der Sauna? «Das hat mit dem Evangelium nicht viel zu tun.»

Was heisst das konkret?

Bonnemain: Wenn jemand sagt: Ich möchte jedes Wochenende in eine Sauna gehen und dort mit einer anderen Frau oder einem anderen Mann Sex haben, dann hat das mit dem Evangelium nicht viel zu tun. Ich bin überzeugt, was Christus vorgelebt hat, ist die beste Art zu leben.

Also Zölibat für alle?

Bonnemain: Nein! Es geht um eine Liebe, die nicht selbstbezogen ist, sondern Hingabe bedeutet.

Heisst das: Eine Person in einer eingetragenen Lebenspartnerschaft kann eine Missio bekommen?

Bonnemain: Es geht um den Einzelfall. Je nachdem, wie die konkrete Situation der Person aussieht, ist eine Missio möglich. Von mir gibt es hier kein pauschales Ja und kein Nein. Es geht um die konkrete Situation eines Menschen.

«Als Bischof entscheide ich, wer geeignet ist, die Botschaft des Evangeliums glaubhaft verkünden zu können.»

Warum hören Sie nicht auf Ihre Präventionsbeauftragte, die Berufliches und Privates in der Kirche stärker trennen will?

Bonnemain: Jesus sagt: Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und euch dazu bestimmt, dass ihr hingehet und Frucht bringt und eure Frucht bleibt. Als Bischof stehe ich in der Verantwortung, Menschen für die Verkündigung auszuwählen. Es gibt kein Recht darauf, zu sagen: Ich melde mich jetzt an und bin von jetzt an in der Verkündigung tätig. Als Bischof entscheide ich, wer geeignet ist, die Botschaft des Evangeliums glaubhaft verkünden zu können. Das gilt auch für die Taufe: Wenn sich jemand taufen lassen möchte, muss ich auch erst verstehen, ob die Voraussetzungen für die Taufe vorhanden sind.

«Es ist nicht Aufgabe eines einzelnen Bischofs, die Prinzipien der Moral neu zu definieren.»

Wie passen diese Aussagen zum synodalen Prozess? Die Gläubigen im Bistum Chur wollen eine andere Sexualmoral und auch keinen Bischof, der nach unklaren Kriterien entscheidet, wer verkündigungswürdig ist und wer nicht.

Bonnemain: Echte Synodalität beinhaltet, dass die Gläubigen mit dem Bischof beziehungsweise der Bischof mit den Gläubigen im Einander-Zuhören offen bleiben für die Eingebungen des Heiligen Geistes. Dieser spricht nicht zuletzt in und mit der ganzen Kirche. Deswegen ist es nicht Aufgabe eines einzelnen Bischofs, die Prinzipien der Moral neu zu definieren.

* Joseph Maria Bonnemain (73) ist Bischof von Chur. Er hat am Dienstag den neuen Verhaltenskodex vorgestellt.

Monika Schmid: «Doppelmoral wird in der Kirche leider belohnt»

Monika Schmid (64) ist Gemeindeleiterin der katholischen Kirche St. Martin Illnau-Effretikon, Lindau und Brütten. 2012 erhielt sie den Herbert-Haag-Preis.

«Wer sagt denn, dass ein verheirateter Familienvater mit Missio nicht in einen Swingerclub geht?» Monika Schmid (64) findet es diskriminierend, dass die Churer Bistumsleitung davon ausgeht: «Heterosexuelle Menschen leben automatisch nach dem Evangelium. Und andere Beziehungsformen werden unter Generalverdacht gestellt.»

Am Dienstag hat Bischof Joseph Bonnemain den neuen Verhaltenskodex vorgestellt, am Mittwoch hat das Zürcher Seelsorgekapitel getagt. Generalvikar Luis Varandas wurde in die Zange genommen. Wie kommt der Verhaltenskodex an der Seelsorge-Basis an?

Monika Schmid*: Grundsätzlich sehr gut. Ich finde es wertvoll und wichtig, dass eine Gruppe unter fachlicher Leitung detailliert erarbeitet hat, wie wir als Kirche mit Macht in den verschiedenen Facetten umgehen sollen. Der Verhaltenskodex hilft uns professioneller und glaubwürdiger zu werden. Aber es gibt Widersprüche.

Zum Beispiel?

Schmid: Der Bischof sagt: Der Verhaltenscodex soll dazu beitragen, dass die «Kultur der Angst» ein Ende hat. Seelsorgende in einer gleichgeschlechtlichen Partnerschaft oder Geschiedene in einer neuen Beziehung sollen keine Angst um ihre Anstellung haben müssen. Das heisst: Jeder und jede darf frei atmen. Doppelmoral und Versteckspiel haben ein Ende. Das ist aber nicht so, denn der Bischof entscheidet schlussendlich allein, wer eine Missio, eine kirchliche Beauftragung erhält – und wer nicht. Der Bischof sagt, er werde das im Einzelfall entscheiden.

«Es braucht klare, transparente Kriterien.»

Warum darf er das nicht?

Schmid: Das darf er schon, aber nach transparenten Kriterien, sonst öffnet das Tür und Tor für Willkür. Die Menschen sind auf die Gnade des Königs oder eben des Bischofs angewiesen. Es braucht klare, transparente Kriterien. Wenn der Bischof sagt: Wir schauen im Einzelfall, wer eine Mission bekommt und wer nicht, dann widerspricht das der Transparenz, die der Kodex einfordert.

Bischof Joseph Bonnemain sagt: «Es ist nicht Aufgabe eines einzelnen Bischofs, die Prinzipien der Moral neu zu definieren.»

Schmid: Es geht nicht darum, die Moral neu zu definieren. Sondern es geht darum, die neuen Erkenntnisse der Moraltheologie zu beachten und das Menschenbild zu hinterfragen. Wenn man allen homosexuellen Menschen unterstellt, sie könnten in einer Partnerschaft nicht treu sein, sie könnten kein Leben nach dem Evangelium führen, dann frage ich mich ernsthaft, welches Menschenbild kirchliche Vorgesetzte haben. Werden bei heterosexuellen Seelsorgenden auch solche Massstäbe angelegt?

«Doppelmoral wird in der Kirche leider belohnt.»

Worauf wollen Sie hinaus?

Schmid: Wer sagt denn, dass ein verheirateter Familienvater mit Missio nicht in einen Swingerclub geht? Alle, die in der Seelsorge tätig sind, wissen: Auch heterosexuelle Beziehungen können in die Brüche gehen. Untreue, Seitensprünge, das gibt's alles. Es ist diskriminierend, wenn der Bischof davon ausgeht: Heterosexuelle Menschen leben automatisch nach dem Evangelium. Und andere Beziehungsformen werden unter Generalverdacht gestellt, jeder Einzelfall muss ganz genau ange-

schaut werden. Die Menschen müssen sich erklären, rechtfertigen – oder entscheiden sich für Lügengeschichten. Denn Doppelmoral wird in der Kirche leider belohnt.

Was erwarten Sie nun von Generalvikar Luis Varandas?

Schmid: Er könnte sagen: Ich setze mich dafür ein, dass dieses unsägliche Spiel der Doppelmoral beendet wird. Oder aber er soll sagen: Ich kann das vor meinem Gewissen nicht verantworten, dass Seelsorgende in «irregulären Beziehungen», wie man das in der Kirche nennt, eine Anstellung bekommen, der Bischof soll und muss so entscheiden. Dann weiss man, woran man ist. Mich stört, wenn niemand Position beziehen will. Der Bischof versteckt sich hinter dem Papst. Der Generalvikar hinter dem Bischof. Der Personalchef hinter dem Generalvikar und so weiter...

Was empört Sie am meisten?

Schmid: Die Doppelmoral in der Kirche und dass dies einfach so weitergeht, obwohl man weiss, wieviel Leid das schafft bei vielen einzelnen Menschen. Ich möchte eine Kirche erleben, die wirklich den Geist der Freiheit atmet, den Geist der Menschlichkeit. Eine Kirche, welche die Würde aller Getauften in die Mitte stellt.

Katholisches Medienzentrum / 8.4.2022